

PUTIN 5.0

Mitte Dezember wird Wladimir Putin – laut russischer Medienberichte - offiziell bekannt geben, dass er im kommenden März erneut für das Amt des Staatspräsidenten kandidieren wird. Die Verfassungsänderung von 2020 setzte in Artikel 81, Absatz 3¹, seine vier bisherigen Amtszeiten auf Null und räumte ihm so das Recht ein, erneut für das Präsidentenamt kandidieren zu dürfen, anschließend nur noch ein einziges weiteres Mal. Putins fünfte Amtszeit endet verfassungsmäßig 2030, so dass er dann genauso lange wie Stalin an der Macht gewesen wäre, der am 5. März 1953 als 75jähriger starb; Putin würde am Ende seiner fünften Amtszeit 78 Jahre alt sein.

Politikwissenschaftlich wird autokratische Stabilität auf die drei Säulen Legitimation (die Bevölkerung soll das Regime entweder aktiv unterstützen oder passiv tolerieren), Repression (potentielle Opposition zurückdrängen) und Kooptation (hinsichtlich der Elite und Sicherstellung der inneren Kohäsion) zurückgeführt, wobei diese drei Säulen nicht isoliert betrachtet werden dürfen, sondern in ihrem Zusammenwirken.¹ Nicht-Abwahl ist aber nicht mit Stabilität von Autokratien gleichzusetzen, sondern wird als eine Untermenge des Stabilitätskonzepts betrachtet. Autokratien versuchen sich generell aus zwei Gründen zu legitimieren: zum einen, um direkte Unterstützung der Bevölkerung zu generieren, und zum anderen um die indirekten Kosten für Repression und Kooptation gering zu halten.

Lev Gudkov, Direktor des Moskauer Meinungsforschungsinstituts „Lewada-Zentrum“, das vom russischen Justizministerium als „ausländischer Agent“ eingestuft worden ist, untersucht in einer 48seitigen Analyse, wieso Wladimir Putin an die Macht kam und sich halten konnte.² Er stützt sich dabei auf die Thesen von Theodor W. Adorno, Erich Fromm und Herbert Marcuse in den 1930er Jahren, um das Aufkommen des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik zu erklären. Gudkov wendet dieses Erklärungsmodell vor dem Hintergrund des chaotischen Zusammenbruchs der Sowjetunion auf Russland dahingehend an, dass „frustrierte Individuen oder soziale Gruppen, die nach tiefen gesellschaftlichen Krisen und institutionellen Zusammenbrüchen, Transformationen, dem Zerfall traditioneller Strukturen und dem Verlust ihrer bisherigen Identität orientierungslos geworden sind, ihre unterdrückten Komplexe auf einen ‚Führer‘ übertragen“.³

Im Jahr 2004 wählten für ihre Zufriedenheit mit Putin aus einer Vielzahl von Antworten 24 % vom Lewada-Zentrum Befragte als Grund steigendes Einkommen und höheren Lebensstandard aus, aber im Jahr 2008 waren es nur noch acht Prozent. Im Jahr 2017 war die optimistische Stimmung, der Glaube an eine bessere Zukunft, verschwunden. Parallel dazu wuchs die Überzeugung, Russland habe an internationalem Ansehen und weltweitem Einfluss gewonnen. Später weckten erste Anzeichen eines Erfolgs des Staates bei der breiten Bevölkerung illusorische Hoffnungen, die keiner faktischen Untermauerung mehr bedurften. „Schließlich greifen der eingeübte Gehorsam und der Mangel an Alternativen; die Überzeugung, als Zivilgesellschaft nicht handlungsfähig zu sein, jene Passivität, die eine wirkungsmächtige Konstante der politischen Kultur darstellt.“

Gudkov ging auch auf die Rolle der Feindbilder ein, auf Georgien 2003 („Rosenrevolution“) und auf die Ukraine 2004 („orangene Revolution“). „Ohne die ‚geopolitische‘ Kulisse und die vermeintliche Rivalität der Weltmächte würde seine [Putins.E.S.] Autorität in sich zusammenfallen, weil sie den Ansprüchen und Alltagsproblemen der Menschen, die ihre paternalistischen Versorgungserwartungen auf ihn richten, nicht standhalten könnte.“

¹ Gerschewski, J. (2017). Die drei Säulen und das Überleben elektoraler Autokratien: Eine Replik. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft : Comparative Governance and Politics*, 11(2), 237-246.

² Gudkov, Lev, (2023). Der „Führer der Nation“. Putin und das Kollektivbewusstsein in Russland. *Osteuropa*, 73 (5-6), 23-71.

³ Gudkov, Lev, *Vozvratnyj totalitarizm*. Bd. 2, Moskau 2012, S. 443-451.

Gudkov stellte eine Selbstimmunisierung der Bevölkerung fest, wenn Meinungen und Interessen, die nicht von der Staatsmacht kommen, sterilisiert werden. Dieser Mechanismus funktioniere nicht über äußeren Druck, sondern durch „Selbstzensur und Selbstkontrolle“, der Begriff „Angst“ charakterisiere diese Form des Interagierens und gesellschaftlichen Reagierens nur sehr ungenau.

Er schließt sein Analyse damit: „Das Ergebnis ist nicht eine Restauration des Stalinschen oder auch nur des Breschnewschen Systems. Von diesen wurden lediglich einige ideologische Modelle und Klischees übernommen, die für den deklassierten, ressentimentgeladenen Bodensatz der Gesellschaft attraktiv sind und dem Machterhalt dienen. Der Putinismus ist ein System sui generis.“

Michail Chodorkowskij, als Chef von YUKOS, einem der größten Ölproduzenten der Welt, damals der reichste Milliardär Russlands und von 2003 bis 2023 inhaftiert, weil er bei einem vom Fernsehen übertragenen Treffen mit Präsident Wladimir Putin die endemische Korruption in Russland kritisiert hatte, geht davon aus, dass dem jetzigen Regime vielleicht noch fünf bis zehn Jahre bleiben werden, wobei er nicht wisse, wie es enden werde, vermutlich mit Putin zusammen, wohl kaum freiwillig,⁴ eine neue Person an der Spitze Russlands dürfte kaum zu Systemänderungen führen. Der Aufbau eines parlamentarischen Russland, das Chodorkowskij anstrebt, sei viel schwieriger als der Sturz Putins. „Er verlangt eine echte Revolution, eine, die nicht nur die Oberfläche des politischen Lebens schön, sondern die Grundfesten der traditionellen Ordnung des russischen Lebens umstößt. Eine solche Umwälzung wird viele Opfer fordern, mit hohem Risiko behaftet sein und buchstäblich alles von unten von unten nach oben neu ordnen.“

Als unfizierter Staat konnte Russland, so Chodorkowskij, mit seiner „kulturellen, religiösen und natürlich auch wirtschaftlichen Vielfalt nur in Form einer brutalen Diktatur existieren, die sämtliche lokalen Besonderheiten unterdrückt und nivelliert“. Hauptelemente eines neuen parlamentarischen Russland seien darum der Übergang zu echtem Föderalismus und zu starker Selbstverwaltung der Städte.

Der Transit nach Putin in ein neues Russland werde zeitlich sehr begrenzt sein und könne nicht länger als zwei Jahre dauern, „andernfalls werde die russische Gesellschaft in einen neuen totalitären Zirkel eintreten“. Es werde eine Übergangszeit erforderlich sein, in der die „Reste der alten putinschen Gesellschaft unterdrückt und die Wachstumszonen für die neue Gesellschaft geschaffen werden müssen“. Es werde mit Widerstand der alten Herrschaftsclans gerechnet werden müssen und mit dem Sinken des Lebensstandards.

⁴ Chodorkowskij, Michail, Wie man einen Drachen tötet- Handbuch für angehende Revolutionäre. München 2023.